

für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.  
Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 5 „ 50 „  
Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-  
teljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

# Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-  
Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buch-  
handlung von Jgn. v. Klein-  
mayr & Seb. Domborg.)

Inserationspreise:

Für die einpaltige Petitzeile  
à 4 fr., bei zweimaliger Ein-  
schaltung à 7 fr., dreimalige  
à 10 fr.  
Inserationsstempel jedesmal  
30 fr.

Bei größeren Inseraten und  
öfterer Einschaltung entspre-  
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 9. Montag, 13. Jänner 1873. — Morgen: Felix. 6. Jahrgang.

## Napoleon III. †.

Seit 7. d. M. war der Zustand des Exkaiser's Napoleon III., der sich am 2. Jänner einer Steinoperation hatte unterziehen müssen, ein sehr bedenklicher. Bald nach der zweiten Steingerümmungsoperation stellten sich Schüttelfröste und heftiges Fieber ein. Die Aerzte constatirten das Hereinbrechen einer Harnvergiftung des Blutes. Das Bewußtsein des Kranken schwand, es stellten sich Delirien ein, und am 9. morgens erschien die Katastrophe bereits unvermeidlich. Die Kaiserin ordnete für die letzten Momente die religiösen Vorbereitungen an, und nur kurze Zeit nach der Mittagsstunde verschied er nach langem und schmerzlichem Todeskampfe. Dieses Ereignis hätte ein welterschütterndes werden können, wäre es vor drei oder vier Jahren eingetreten; wie sich die Lage der Dinge zumeist durch sein Verschulden heute gestaltet hat, vernahm die Welt mit Gleichmuth die trostlosen Bülletins aus Chislehurst, und das Hinscheiden des einst altgewaltigen Imperators, vor dem die Fürsten und alten Dynastien sich beugten und die Völker ihre Zukunft erwarteten, wird mit eiseriger Ruhe und ohne die mindeste Erregung hingenommen. Sein Ende entbehrt heute jeder politischen Bedeutung, keine Welle auf der See des politischen Lebens wird dadurch bewegt, höchstens seine nächste Umgebung mag davon berührt werden und die kleine Schar von Anhängern, die in seinem Solde

steht oder die fetten Sinecuren bedauert, die sie unter den Fittigen des imperialistischen Adlers genossen. Der Mann war politisch todt, seit er bei Sedan seine Laufbahn so unrühmlich geendet, Verachtung oder Vergessenheit war an die Stelle des Hasses oder der Furcht getreten; andere gewaltigere Thaten und Männer hatten seinen Namen, der durch zwei Jahrzehnte in aller Mund gewesen, der schnellebigen Gegenwart beinahe entrückt. Doch würde man irren, wollte man die historische Bedeutung eines Mannes unterschätzen, der ein großes und mächtiges Volk durch zwei Jahrzehnte zu beherrschen und zu knechten verstanden, dessen Emporkommen und Sturz die Marksteine einer gewaltigen Epoche in der Geschichte der europäischen Menschheit bezeichnen, der das Werkzeug großer Ereignisse und der Vollstrecker gewaltiger Umgestaltungen gewesen.

Der dritte Napoleon, der Erbe der ersten napoleonischen Glanzperiode, hat unstreitig eine sehr merkwürdige und bewegte Laufbahn durchgemessen. Als sein Vater galt nominell König Ludwig Bonaparte von Holland, in Wirklichkeit war es der holländische Admiral Berhuël; seine Mutter die äppige und lebensfrohe Königin Hortense (Beauharnais). Geboren am 20. April 1808 zu Paris, empfing er die Taufe erst am 4. November 1810, wobei Napoleon I. und die Kaiserin Marie Louise als Paten mitwirkten. Seine Erziehung erhielt er in Paris bis zum Sturze des Kaisers, der ihm wie

seinem ältern Bruder große Zuneigung erwies. Nach der Wiedereinsetzung der Bourbons folgte er seiner Mutter in die Verbannung, erst nach Constantz und von da nach Schloß Arenenberg im Thurgau. Durch acht Jahre besuchte er das Gymnasium in Augsburg; in den Kriegswissenschaften unterrichtete ihn seit 1824 der schweizerische General Dufour, unter dessen Leitung er auch einen Artilleriecurfus in der Militärschule zu Thun durchmachte. Mannigfache geistige und körperliche Uebungen wurden vorgenommen, die eidgenössischen Schützenfeste besucht, Reisen unternommen, viel mit dem Oheim Eugen Beauharnais, Herzog von Leuchtenberg, in München, mit den verwandten Höfen der Großherzogin Stephanie von Baden und der Fürstin Antoinette (Murat) in Sigmaringen verkehrt. Viele Franzosen besuchten Arenenberg, und die ehrgeizige Mutter bestärkte ihren Sohn in dem zuversichtlichen Glauben, daß er berufen sein werde, das Werk seines großen Oheims wieder aufzunehmen.

In das politische Leben hineingezogen wird er zuerst durch die Bewegung im Jahre 1830, indem der Geheimbund der Unzufriedenen in Italien, die Carbonari, Fühlung mit den Napoleoniden zu erlangen suchte. Aus Rom, wo er sich damals aufhielt, wegen Betheiligung an den Demonstrationen der Carbonari ausgewiesen, wurde er durch Gendarmen über die Grenze gebracht. Im Februar 1831, als der Aufstand in der Romagna und in den benachbarten Herzogthümern ausbrach, eilte er

## Feuilleton.

### Das letzte Todesurtheil des Präsidenten Juarez.

(Schluß.)

Mittwoch den 10. Juli mit Tagesanbruch stellte sich der Gouverneur an die Spitze eines Corps entschlossener Polizeiagenten und begab sich in Begleitung des Generalinspectors der Polizei und des Don Jesus Cervantes in jene Straße. Mit drei handfesten Leuten näherte er sich dem Hause Nr. 8, stieß die Thüre ein und drang mit Don Jesus in den Hof.

Es war eines der ärmlichsten Häuser des Stadtviertels und schon halb in Ruinen zerfallen. Ein Mann von verdächtiger Miene, in eine dunkelfarbige Serape (eine Art mexikanischer Mantel) gehüllt, näherte sich ihnen, seinen Strohhut in der Hand haltend, und rief: „O theurer Don Jesus, Euer Bruder Don Juan ist hier; ich habe ihn für Euch aufgefunden.“

Der Gouverneur gab einem Agenten ein Zeichen, der sich das Mannes bemächtigte. Dann trat man in das Zimmer ohne Möbel. Links von der Thüre stand ein großes Faß. Es wurde fortgeschoben und

man entdeckte man das Loch, welches zu dem schauerlichen Gefängnisse führte, in dem Don Juan sterbend lag. Sie fanden ihn noch lebend in der Grube, aber unfähig zu sprechen und fast ohne Empfindung. Der Doktor Morales vom Militärspitale, der ebenfalls mit gekommen war, verbot, daß man die Binde von seinen Augen entferne, und befahl, daß man ihn, in einen dicken Mantel eingehüllt, mit äußerster Vorsicht in die an der Thüre haltende Carosse seines Bruders trage. Auf diese Weise brachte man ihn nach Hause.

Der Mann mit der dunkelfarbigen Serape beeilte sich, beim ersten Verhöre seine eigene Frau zu denunciieren, die in einer benachbarten Straße wohnte. Die Polizei bemächtigte sich ihrer. Darauf begab sich der Gouverneur in eine an der Ecke befindliche Spelunke, die von zwei Spaniern, Fernando Gomez und Ricardo Bello, gehalten wurde. Beim Anblicke des Gouverneurs erblickte Bello und seine Knie fingen zu zittern an.

„Sie werden mit uns gehen,“ sagte höflich der Gouverneur.

„Wer soll aber während meiner Abwesenheit meine Schenke bewachen?“

„Seien Sie darüber ohne Sorge, ehe die Nacht herangerommen ist, werden Sie erschossen sein.“

Man führte ihn fort. Infolge einer strengen Untersuchung wurden 22 der Mitschuld verdächtige Personen verhaftet und nach dem Stadthause gebracht.

Kraft eines vom letzten mexikanischen Congresse erlassenen Specialgesetzes gegen Entführungen dieser Art ging der Gouverneur Montiel allein in der summarischsten Weise mit der Untersuchung der Affaire und Verurtheilung der Schuldigen vor. Es stellte sich heraus, daß Bello der Urheber des Verbrechens und ein Diener Orta einer der Hauptmitschuldigen war. Letzterer war es, der in jener Unglücksnacht den Fialer geführt hatte. Er ist ein aus Queretaro gebürtiger Mexikaner von noch jugendlichem Alter.

„Wie alt sind Sie?“ frug ihn der Gouverneur.

Morgen werde ich achtzehn Jahre erreicht haben.

„Die werden Sie niemals erreichen,“ erwiderte der Gouverneur kalt.

Gegen 11 Uhr vormittags ward ein dritter Spitzhube, namens Nunez, verhaftet. Die Beweise gegen diese drei Individuen waren überwältigend. Um halb 12 Uhr lud man sie ein, sich auf den Tod vorzubereiten.

Der Urtheilspruch wurde dem Präsidenten

mit seinem ältesten Bruder nach Bologna und stellte sich der provisorischen Regierung zur Verfügung. Beide Brüder machten hierauf im Insurgentenheere, das gegen Rom rückte, einige Gefechte mit. Aber schon im März entließ sie die bologneser Regierung aus Rücksicht gegen den französischen König Ludwig Philipp, den man sich dadurch geneigt zu machen suchte, aus dem Kriegsdienst und verwies sie aus den Marken. Damals war es, wo König Ludwig, der in Florenz lebte, wie zur eigenen Entschuldigung an den Papst schrieb: „Sie wissen, heiliger Vater, daß der frevelhafte Bursche nicht mein Sohn ist.“ Der ältere Bruder starb bald zu Forlì, auch Ludwig Napoleon erkrankte an den Mäfern, kam aber glücklich nach Pesaro zu seiner Mutter, die ihn vor den österreichischen Militärbehörden und der römischen Polizei zu verbergen wußte und endlich als Bedienten verkleidet über Genua nach Frankreich entführte. Nachdem er mit Vorwissen Louis Philipps und des Ministerpräsidenten Casimir Perier kurze Zeit in größter Heimlichkeit in Paris verweilt, mußte er im August nach der Schweiz zurückkehren. Gleich darauf traf eine Deputation aus dem aufgestandenen Polen in Arenenberg ein, welche Napoleon einlud, sich an die Spitze der polnischen Revolution zu stellen. Trotz des dringenden Ab Rathens der Mutter machte sich der Prinz heimlich auf den Weg; aber schon in Sachsen erfuhr er den Fall Warschaws, worauf er wieder umkehrte.

Die nächste Zeit beschäftigte sich Napoleon mit schriftstellerischen Arbeiten. Zuerst erschienen von ihm 1832 „Réveries politiques“, worin er geradezu aussprach, daß eine Wiedergeburt Frankreichs nur durch die Wiederherstellung des napoleonischen Kaiserthums mit demokratischen Einrichtungen möglich sei. „Man kann nur durch die Vereinigung der beiden volksthümlichen Dinge: Napoleon II. und Republik, dahin gelangen.“ Als nun vollends (22ten Juli 1832) der leibliche Erbe Napoleons, der Herzog vom Reichstadt, in Schönbrunn gestorben war, trat er als napoleonischer Prätendent auf und betrachtete sich als nächstberechtigten Erben des großen Kaisers. Einstweilen scheiterten die Versuche der Napoleoniden, eine Einigung der bonapartistischen und republikanischen Partei in Frankreich herzustellen. Von seinen literarischen Arbeiten erschienen 1833: „Considerations politiques et militaires sur la Suisse“ und 1835 ein „Manuel d'artillerie.“ Von Baden-Baden aus verkehrte er viel mit französischen Offizieren aus der Besatzung von Straßburg, insbesondere mit dem Oberst Vaudrey vom

Zu ar e z vorgelegt, der seine Unterschrift darunter setzte.

Gegen 3 Uhr nachmittags sprachen die drei Berurtheilten den Wunsch aus, mit Don Jesus Cervantes zu sprechen. Man willfahrte ihnen, und Don Jesus, von ihrem Flehen erweicht, versprach ihnen, beim Präsidenten zu ermitteln, daß die Strafe umgewandelt werde.

Benito Juarez hörte ruhig die Argumente und Bitten Don Jesus' an. Dann antwortete er: „Die Ehre und Sicherheit Mexicos verlegen mich in die traurige Nothwendigkeit, die Gnade zu verweigern, welche Sie so edelherzig für diese Männer ansuchen.“

Um halb 5 Uhr wurde zur dreifachen Hinrichtung geschritten, die vor dem Hause selbst, in dem das Verbrechen begangen worden war, stattfinden sollte. Bello stand in der Mitte, zu seiner Rechten Orta, zur linken Nunez. Alle drei brachen in Thränen aus. Der Priester, der mit ihnen war, ertheilte ihnen die Absolution.

Um 5 Uhr, weniger zehn Minute., commandierte der das Executiv-Peloton führende Offizier mit lauter Stimme: „Feuer!“ und die drei Verurtheilten fielen in Blut gebadet todt zur Erde nieder. Ihre Leichname wurden an das Thor gelehnt und dort bis zur einbrechenden Nacht aufbewahrt.

4. Artillerieregiment. Er faßte den abenteuerlichen Plan, mit ihrer Hilfe sich dieser wichtigen Festung zu bemächtigen und von dort aus das Signal zur Wiederaufrichtung des napoleonischen Kaiserthums zu geben. Am 28. Oktober 1836 in der Nacht traf er heimlich in Straßburg ein und erschien am 30ten morgens früh in der Austerlitzkajerne, wo er vom 4. Artillerieregiment mit Jubel als Kaiser begrüßt wurde. Auch das 46. Infanterieregiment empfing ihn nicht ungünstig. Auf ein Gerücht, man habe es mit einem Betrüger zu thun, ward er jedoch bald verhaftet, als Staatsgefangener nach Paris abgeführt und zur Deportation nach Amerika eingeschifft. Auf die Nachricht von der Krankheit seiner Mutter kehrte er jedoch alsbald unerkannt nach Arenenberg zurück, wo Hortense bald darauf (5. Okt. 1837) starb.

In dieser Zeit erhielt Napoleon von der Bevölkerung des Thurgaus viele Beweise der Sympathie, ja als nach Verbreitung einer Flugschrift zur Rechtfertigung des strasburger Attentates Frankreich die Ausweisung Napoleons aus der Schweiz forderte (1838), protestierte der große Rath von Thurgau, und als Frankreich mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen drohte, die Grenze sperren ließ und Truppen zusammenzog, traf man in den westlichen Cantonen Anstalten zu bewaffneter Gegenwehr. Um jedoch der Schweiz jede Ruhestörung zu ersparen, reiste Napoleon freiwillig ab und begab sich durch Deutschland und Holland nach London, wo er mit seinen Oheimen Josef und Jerome Bonaparte zusammentraf und (1839) seine in der Schweiz begonnene Schrift „Des Idées Napoléoniennes“ vollendete. Darin stellte er sich zur Aufgabe, den großen Kaiser als den Begründer und Vorkämpfer der ganzen fortschreitenden Entwicklung des modernen Europa zu schildern. „Die freien Völker — heißt es am Schluß — arbeiten überall, um sein Werk wieder herzustellen.“ Dieser sonderbaren Auffassung blieb er bis in die neueste Zeit treu, indem er sogar in officiellen Aktenstücken dem Kaiser Napoleon I. den Gedanken der Einigung Italiens und Deutschlands unterlegte.

(Schluß folgt.)

## Politische Rundschau.

Salbad, 13. Jänner.

**Inland.** Mit der Conferenz der Minister und der Vertrauensmänner aus Niederösterreich können die auf die Wahlreform bezüglichen Vorarbeiten als abgeschlossen angesehen werden. Der bedeutende Gesetzentwurf, von dessen Inleben treten eine neue Ära der parlamentarischen Entwicklung Oesterreichs ihren Ausgangspunkt nehmen wird, ist glücklich unter Dach und Fach gebracht, denn alle die mannigfachen da und dort aufgetauchten Meldungen über auseinandergehende Meinungen zwischen der Regierung und den Vertrauensmännern entbehren jeglicher Begründung. Was die Anwendung des Prinzips der directen Wahlen auf Galizien anbelangt, so ist dieselbe, wie schon wiederholt erwähnt, eine ausgemachte Thatsache. Auch die bezüglichen Vorarbeiten, die Erhöhungsquote für Galizien und die Wahlbezirkseinteilung, sind vollständig fertig, und zwar rühren die betreffenden Arbeiten von niemand anderem her, als von dem „Landsmann“-Statthalter, dem Grafen Soluchowski.

Auch die Kroaten haben ihren Sabina. Ein gewisser Sinkovic hat vor Zeugen Erklärungen abgegeben, welche die Führer der kroatischen Nationalen, Bischof Stroschmayer, Mrazovic, Boncina und Mistatovic aufs äußerste compromittieren und einen Einblick in die Art und Weise gewähren, wie die „kroatische Frage“ gemacht wird. Dieser Sinkovic, ein mit dem Vertrauen des Banus-Stellvertreters Bakanovic ausgezeichnetener Finanzbeamter, erzählt, wie er, von Boncina erkaufte, die von diesem gefälschten Protokolle über die Verhandlungen mit den Czechen Skrejschowsky und Oliva beim Banus-Stellvertreter eingeschmuggelt habe — dieselben Protokolle, welche Boncina dann zu seinen aus dem vo-

rigen Sommer bekannten „Enthüllungen“ benützte. Außerdem erzählt Sinkovic, daß die unter seinem Namen herausgegebene Broschüre: „Kroatien auf der Marterbank“, welche zuerst vom prager „Bokrol“ auszugsweise mitgetheilt wurde, eine Compagniearbeit Boncina's, Mrazovic' und anderer kroatischer Nationalgrößen sei, und daß die Druckkosten derselben aus dem stets für südslavische Zwecke geöffneten Beutel des diavoarar Bischofs Stroschmayer bestritten worden seien. Die den Hauptinhalt dieser Broschüre ausmachenden persönlichen Beschuldigungen stützen sich auf vollständig erdichtete Thatsachen. — Diese Erklärungen werden auf die Antwort der ungarischen Regnicolardeputation, welche diese auf den famosen kroatischen Ausgleichsvorschlag noch schuldig ist, sicherlich keinen für die kroatische Nationalpartei günstigen Einfluß üben. Die Berufung des agramer Erzbischofes Mihajlovic und des Landescommandierenden Mollinary nach Pest wird mit der als nahe bevorstehend angekündigten Antwort der ungarischen Regnicolardeputation in Verbindung gebracht. Entscheidend werden die obigen Enthüllungen auch für den ungarischen Ministerpräsidenten Szlavy sein und ihn bestimmen, in seiner kroatischen Politik nicht das Doppelspiel seines Vorgängers Konhaz zu treiben.

Nach der Sprache der hervorragendsten pester Journale zu urtheilen, scheint man dort, wenn auch nicht mit aller Zuversicht zu erwarten, daß diesmal der vergiftete Pfeil auf den persiden Schützen, die sogenannte Nationalpartei, zurückprallen werde, so doch in der Voraussetzung zu hoffen, daß die öffentliche Meinung in Kroatien noch nicht so vollständig demoralisirt ist, um Documentenfälschern, Lügnern und Verleumdern noch ferner als verehrten Führern die Schleppe tragen zu wollen. Neben der Erwartung, daß sich alles in Kroatien, was nicht als unheilbar krank zu gelten habe, nunmehr erheben werde, um sich von jener Sorte von Führern, die sich neustens selbst an den Pranger gestellt, entschieden loszusagen, wird aber in jenen Blättern auch noch ein zweites, praktisch viel wichtigeres Moment betont. Unter dem nächsten Eindruck der Sinkovic'schen Enthüllungen geben sie die Hoffnung auf, mit einer Partei, welche solche Führer hat, zu einer befriedigenden Vereinbarung gelangen zu können, und sie plaidieren schon heute für die Berufung einer Persönlichkeit, welche in Kroatien augenblicklich Ordnung zu schaffen und eine bessere Zukunft vorzubereiten geeignet ist.

**Ausland.** Der neue Ministerpräsident Graf Ron ist im preussischen Abgeordnetenhaus erschienen und hat sich bemüht, das Mißtrauen zu verschuchen, mit dem man ihm entgegenkommt. Er bezieht sich auf seine lange gemeinsame Arbeit mit Bismarck, auf seine Vaterlandsliebe und bekannte sich offen zur Kreisordnung. Er habe nicht als Gegner derselben seinen Abschied gefordert, sondern aus Müdigkeit, um jüngeren Kräften Platz zu machen. Roon's Erklärungen sind im ganzen befriedigend, aber die öffentliche Meinung in Preußen wird sich erst beruhigen, wenn der neue Ministerpräsident durch Thaten beweist, daß seine Ernennung keinen wie immer gearteten Rückschritt bedeute, wenn namentlich die kirchlich-politischen Gesetze energisch aufgenommen und der Civilehe-Gesetzentwurf allen Befürchtungen zum Troste jetzt dennoch eingebracht wird.

Ueber diese Gesetzentwürfe ward in der Sitzung des Staatsministeriums am 6. d. verhandelt. Bei dieser Berathung wurde von einer Seite der definitive Antrag gestellt, diese Gesetzentwürfe zurückzuziehen. Es knüpfte sich an diesen Antrag eine längere und sehr heftige Debatte, bei der namentlich der Finanzminister Camphausen sehr energisch aufgetreten sein und die Erklärung abgegeben haben soll: er werde, falls dieser Antrag die Mehrheit erhalte, sofort seine Entlassung fordern. Dieses energische Auftreten führte dahin, daß die Einbringung der betreffenden Gesetzentwürfe beschlossen ward. Indes wird nicht mitgetheilt, daß sich darunter jener über die Civilehe befunden hätte.

Von den Bonapartisten wird der Tod ihres Herrn und Meisters unstreitig benützt werden, um die Reclametrommel für seinen Nachfolger, den Prinzen, recht tüchtig zu rühren. Paul de Cassagnac hat bereits vor mehreren Tagen auf die in der Entwicklung begriffenen „großen“ Eigenschaften des Prinzen hingewiesen und betont, wie sehr die Kaiserin den ihr in Aussicht stehenden Aufgaben „gewachsen“ sei. Auch heißt es, daß Mutter und Freunde sich bereits anschicken, durch ein Manifest Frankreich auf die „Erbfolge“ aufmerksam zu machen. Auch in der Nationalversammlung werden die Rouher u. s. w. nicht versäumen, Frankreich auf den „Verlust“ den es erlitten, hinzuweisen.

Der nordamerikanische Staatssecretär Fish richtete an den Unionsgesandten in Madrid, Generalmajor Sickles, am 29. Dezember ein Schreiben mit lebhaften Vorstellungen in Betreff des erfolglosen Versuches Spaniens, die Sklaverei auf der Insel Cuba abzuschaffen. Amerika vermöge nicht gleichgiltig zu bleiben, wenn Spanien zugibt, daß die erteilten Anordnungen beständig verletzt werden. Spanien anerkennt seine Ohnmacht, den Aufstand zu befeigen. Die Neutralität der Vereinigten Staaten sei schwierig aufrechtzuerhalten; angesichts des nicht erfüllten Versprechens sei die Geduld derselben zu Ende.“ So meldet ein Kabeltelegramm vom 10. Jänner.

Ueber ein spanischerseits gegebenes Versprechen mit Bezug auf die cubanische Sklaverei hat bisher nicht das Mindeste verlautet. Es ist sehr bedauerlich, daß das Kabeltelegramm in confuser Form übermittelt worden ist. Angesichts dieses Umstandes ist man auf spätere Aufklärungen angewiesen, läßt auch das Gemeldete die Deutung zu, daß die Annexionspartei im hohen Rathe zu Washington entschiedenem Oberwasser gewonnen hat und die Beziehungen zwischen der amerikanischen Union und Spanien einer äußerst bedenklichen Krisis entgegenreife.

England scheint sich doch mit größerer Festigkeit dem Vordringen Rußlands in Asien entgegenstellen zu wollen, als es bisher geschehen ist. Die Nachricht von einer in Petersburg überreichten englischen Note ist mit Unrecht dementiert worden, vielmehr wird dieselbe von Berlin aus den „Times“ und von Petersburg den „Daily News“ vollständig bestätigt. Die englische Regierung soll in der That versichert haben, daß sie einem Vordringen Rußlands über den Ozean nicht ruhig zusehen werde, während Rußland sich durch Versprechungen nicht binden will, jedoch bereit ist, englische Offiziere an seinen Expeditionen theilnehmen zu lassen. Dem Correspondenten der „Daily News“ zufolge ist Herr Mitchell, der britische Consul in Petersburg, vom Botschafter Lord August Loftus angewiesen worden, sich nach London zu begeben, um mit Lord Granville und Herrn Hammond im auswärtigen Amte, sowie mit dem Herzoge von Argyll, Sir H. Rawlinson und Sir J. W. Kaye im indischen Amte Rücksprache zu nehmen wegen der Mittheilungen, welche hinsichtlich der Stellung Rußlands in Asien zwischen dem britischen und dem russischen Cabinet ausgetauscht worden sein sollen. Die der britischen Regierung zugeschriebene feste Sprache soll einen starken Eindruck gemacht haben.

### Zur Tagesgeschichte.

— Wie unsere Ultramontanen über die Weltausstellung denken, erfahren wir aus der berliner „Germania“, der ihr Wiener Correspondent schreibt: „Was mich betrifft, so mache ich kein Hehl daraus, daß ich diese Ausstellung für überflüssig, für eine unverhältnismäßig theure Spielerei halte, deren Nutzen in keinem Verhältnisse steht zu den enormen Kosten, welche sie bis jetzt schon verursacht, zu den Lasten, welche sie der Bevölkerung auferlegt; zu dem Schaden, welchen sie in moralischer Beziehung anrichten wird. Denn es ist nicht etwa eine hohe stülpische Idee, welche ihr zugrunde liegt, es ist nicht ein erhabener, begeisternder Gedanke, welchen

diese Einheit in der Vielheit zum Ausdruck bringen soll. Nicht der „Königin im goldenen Gewande, umgeben mit mannigfacher Bier“, sondern der Verherrlichung des Materialismus und der Selbstvergötterung des Menschengenies gilt dieses Völkersfest, bei welchem die auri sacra fames Heiden und Juden, Christen und Mahomedaner in der Stadt zusammenführt, welche der alte Aeneas Sylvius eine colluvies omnium gentium nennt. Und wenn die Ausstellung mit einem katholischen Gottesdienst eröffnet wird, während von den Minarets der drei ägyptischen Moscheen herab die Muezzins die Moslems zum Gebete rufen, wenn die persischen Feueranbeter, die japanesischen Buddhisten, die polnischen und türkischen Juden mit den Mahomedanern, den Christen und den Confectionslosen in einem bunten Knäuel auf dem Weltausstellungsplatze durcheinander wogen, dann mag manches „aufgelärte“ Herz in Wonne zerfließen und in den Jubelhymnus ausbrechen:

Heide, Jud' und Gottentot  
Glauben all' an Einen Gott.“

### Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Herr Rott) vom Theater an der Wien wird in seinen Glanzrollen, u. z. am 16. d. im „Judas von 1809“, am 17. d. im „Meineidbauer“ und am 18. d. im „Alten Infanteristen“ auf unserer Bühne gastieren. Der Name Rott wird ohne Zweifel volle Häuser machen.

— (Benefizianzeige.) Morgen findet das Regiebenefiz des Hrn. Höller statt. Die Wahl fiel auf ein neues Lustspiel, den zweiten Akt der Oper „Freischütz“ und die so beifällig aufgenommene Burleske „Eine Vereins-Schwester.“ In dem Lustspiele, welches von einem heimischen Literaten herkommt, tritt Herr Carode wieder zum erstenmale nach seiner Krankheit auf.

— (Die Slovenen Steiermarks.) Der deutsche Verein von Wien hat aus jeder Provinz einen Parteigenossen eingeladen, eine Schilderung der Parteiverhältnisse seines Landes zu geben. Aus Steiermark wurde Baron Walterstirchen ersucht, diese Schilderung zu übernehmen, und er hat vor kurzem einen diesbezüglichen Vortrag in Wien gehalten. Wir theilen nachstehend diejenige Stelle dieses Vortrags mit, welche von den Slovenen der Steiermark handelt. Dieselbe lautet: „Es scheint mir strenge genommen bei einer Schilderung der Parteiverhältnisse Steiermarks zweifelhaft, ob auch der slovenischen Fraktion, welche durch einige Abgeordnete vertreten ist, dabei gedacht werden muß. Gilt ein vollkommen klares, in allen seinen Theilen vollendetes Programm als das Kennzeichen einer politischen Partei, so zweifle ich, ob die Slovenen Steiermarks als eine solche zu betrachten sind. Die Kundgebungen, welche aus dem Schoße derselben in Versammlungen und in der Presse laut wurden, haben es mir bisher noch nicht möglich gemacht, ein solches zu erkennen; sie stößen gelegentlich in die föderalistische Trompete, fürchten aber doch, daß die Bedrückung, über welche sie klagen, auch dann bei der Art der Zusammensetzung des steierm. Landtages nur noch ärger würde; sie colicetieren gelegentlich nach den slavischen Nachbarländern und einem südslavischen Generallandtag, müssen aber bei der Aeußerung dieses Wunsches doch sehr vorsichtig zu Werke gehen; denn die Kosten für die slovenischen Theile Steiermarks würden durch eine solche neue staatliche Gliederung wahrscheinlich bedeutend vermehrt werden. Ein solches neues Slovenien müßte manches neu schaffen, was in Steiermark vollendet dahebt und woran alle Steiermärker theilnehmen. Deutsche Sparkassen leihen das Geld zum Baue für slovenische Schulhäuser, und die Wohlhabenheit der deutschen Theile Steiermarks macht es möglich, hohe Lehrer, erhalte zu bezahlen, Ackerbau-, Weinbauschulen zu gründen, Realschulen zu unterstützen, eine technische Hochschule zu erhalten, — lauter Dinge, die den Wohlstand eines Landes mittelbar fördern und deren Einfluß nicht dort aufhört, wo die slovenische Bunge beginnt.“ Die slovenischen Bauern — eine slovenische

Städtebevölkerung gibt es fast nicht — dürften kaum gesonnen sein, die Beche manch fröhlichen Sonntags auf dem Mare des südslavischen Generallandtages zu opfern. Ich hatte einige Jahre hindurch Gelegenheit, den Charakter derselben zu beobachten, und ich meine, daß „zahlen“ zu ihren unliebsten Beschäftigungen gehört und sie öfters den Durst nach dem goldenen Saft ihrer Nebenhügel, als den Drang nach der Befreiung Sloveniens aus dem Joche des Germanismus verspüren. Mit besonderem Vergnügen muß ich es hier übrigens constatieren, daß zwischen uns und den jungslavischen Abgeordneten eine erfreuliche Annäherung stattgefunden hat und sie wacker mit uns an der Verbesserung unserer Schulzustände und an anderen wichtigen Angelegenheiten arbeiten. In vielen Fragen haben sie uns die Hand gereicht und mit Freuden haben wir sie ergriffen.“

— (Correspondenz-Karten nach der Schweiz.) Auf Grund eines Uebereinkommens mit der schweizerischen Postverwaltung wurde die Taxe für Correspondenz-Karten aus Oesterreich-Ungarn nach der Schweiz auf 4 Kr. ermäßigt.

— (Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte in Laibach.) Am 15. Jänner. Thomas Babnik: schwere körperliche Beschädigung; Bartelmä Polanc: schwere körperliche Beschädigung; Johann Pekenik: Diebstahl. — Am 16. Jänner. Thomas und Alois Legat: schwere körperliche Beschädigung; Jakob Streckel: schwere körperliche Beschädigung; Anton Bohar, Diebstahl; Lukas Kupnik: Diebstahl. — Am 17. Jänner. Andreas Rasok: schwere körperliche Beschädigung; Anton Rebernik: Diebstahl; Johann Petril: Betrug; Gertraud Wampel: Kindesweglegung.

### Wirthschaftliches.

(Einfluß der Schlagzeit auf die Dauerhaftigkeit des Holzes.) Allen, welche mit Holz zu thun haben, ist wohl die Ansicht längst bekannt, daß jenes Holz, das während des Vegetationsstillstandes (außer der Zeit des Sastriebees) geschlagen wurde, dauerhafter sei, als das zu anderer Zeit gefällte. Um aber als genauen Beweis mehr zu haben als die alte überlieferte Ansicht, hat man in einigen Forsten seit etwa 20 Jahren exacte Versuche angestellt, die wir der Mittheilung für werth halten. Vier Fichten, gleich alt, gleich gesund, auf gleichem Boden und in gleicher Lage gewachsen, wurden Ende Dezember, Ende Jänner, Ende Februar und Ende März gefällt, in 30 Fuß lange, 6 Zoll breite, 5 Zoll dicke Balken so behauen, daß der Kern in der Mitte blieb. Nach gehörigem Trocknen wurden diese Hölzer auf Gerüste gelegt und in der Mitte mit Gewichten beschwert, um sie auf ihre Tragfähigkeit zu prüfen. Der im Dezember gefällte Balken zeigte die größte Tragfähigkeit, der im Jänner gefällte zeigte eine um 12 Percent geringere, und die im Februar und März gefällten sanken um 20, respective 38 Percent bezüglich der Tragfähigkeit. Gleichartige und gleich starke Fichtenstangen, zum Theil Ende Dezember, zum Theil Ende März gehauen, wurden zu vier Zoll Durchmesser haltenden Baumstämmen verarbeitet und, nachdem sie gehörig ausgetrocknet waren, drei Fuß tief in die Erde geschlagen. Während die Ende Dezember geschlagenen nach 16 Jahren noch fest standen, brachen die bis Ende März geschlagenen bei der geringsten Bewegung nach 3—4 Jahren ab. Von zwei gleichen Fichten, von denen die eine Ende Dezember, die andere Ende Februar geschlagen war, grub man Blöcke in feuchte Erde ein. Der Block der ersteren hatte nach 16 Jahren noch festes Holz, während der zweite Block nach acht Jahren verfault war. Mit Holz von denselben Fichten wurden zwei Pferdeställe geplankt; der Boden vom Dezemberholze dauerte sechs Jahre, während der andere schon nach zwei Jahren erneuert werden mußte. Ein gleiches Resultat zeigten zwei Wagentäder, welche Felgen aus Buchenholz erhielten. Das Dezember-Felgenholz hielt bei starkem Gebrauch sechs Jahre, das Februar-Felgenholz bei gleichem Gebrauche nur zwei Jahre. Von großem praktischen Werthe sind auch die Untersuchungen des Holzes inbezug auf seine Dichtigkeit und Porosität.

Von vier Eichen gleicher Qualität, Ende Dezember, Jänner, Februar, März gefällt, wurden in gleicher Bodenhöhe 4 Zoll dicke Theile abgeknitten, auf diese ein 6 Zoll hoher, 6 Zoll weiter blechener Kranz gestiftet, so daß die Scheibe den Boden eines offenen Gefäßes bildete, und in dasselbe wurden zwei Maß reines Wasser gegossen. Der Boden vom Holz, das im Dezember gefällt worden, ließ kein Wasser durch, der des Jännerholzes nach 48 Stunden einzelne Tropfen, das im Februar gefällte Holz hielt die Wassermasse nicht über 48 Stunden und der Boden des Märzholzes ließ das Wasser in zwei Stunden durch. Von zwei gleich beschaffenen, neben einander gefandenen Eichen, Ende Dezember und Ende Jänner gefällt, wurde je ein gleiches Stück zu Fassdauben verarbeitet, die daraus gefertigten, fünf Eimer haltenden Fässer, mit gleicher Sorgfalt und in gleicher Stärke gefertigt, wurden vorher angebrüht, gereinigt und mit jungem Wein gefüllt. Nach Jahresfrist betrug der Verlust durch Verdunstung im Faß vom Dezemberholz 1 1/2 Maß, in dem andern aber 8 Maß. Dem außer der Saftzeit gefällten Holze ist daher in Bezug auf Dauer, Tragfähigkeit und Dichtigkeit entschieden der Vorzug einzuräumen. Es sei zum Schlusse noch angeführt, daß nach angestellten Versuchen auch die Heizkraft des im Dezember und Jänner geschlagenen Holzes größer ist, als bei dem im Februar und März geschlagenen.

**Lose der Wiener Armen-Lotterie**  
für die am 25. Februar 1873 stattfindende Ziehung, Haupttant 1000 Stück (gratis) sind zu beziehen durch (761-11)  
**Rudolf Fluck,**  
Wechselstube, Graz,  
Sackstraße Nr. 4.  
Briefliche Bestellungen werden prompt effectuirt.

**Witterung.** Laibach, 13. Jänner.  
Sternenhele Nacht. Morgentrotz. Vormittags theilweise dünn bewölkt. Nachmittags heiter. Temperatur: Morgen 6 Uhr - 1.6°, nachmittags 2 Uhr + 3.6° C. (1872 - 6.2°, 1871 - 3.0°). Barometer im Steigen, 744-18 Millimeter. Das vorgefrigte Tagesmittel der Temperatur + 0.2°, das gefrige - 1.3° C., beziehungsweise um 2.8° und 1.3° über dem Normale.

**Angelommene Fremde.**  
Am 12. Jänner.  
**Hotel Elefant.** Raß, Handelsm., und Jewitsch, Kfm., Wien. - Naglic, Kfm., Lad. - Fibrouz, Fabrikant, Kropp. - Heller, Graz. - Wittenberst, Handelsreis., Triest. - Freilich, Bauunternehmer, Trisfail. - Poggan, St. Michael. - Liebl, Jägerndorf. - Trigosi, Zara.  
**Hotel Stadt Wien.** Anemius, Neumarkt. - Apfel, und Ostreje, Kiste., Wien. - Kus, Postmeister, Öbnigstein. - Margaretha Franz, Lad.  
**Hotel Europa.** Stare, Mannsburg. - Faring und Weissenstein, Gra.

**Verstorbene.**  
Den 11. Jänner. Andreas Lazar, Inwohner, 60 J., Civilspital, an Erschöpfung der Kräfte. - Maria Leben, Inwohnerwitwe, 60 J., Civilspital, an Marasmus. - Dem Franz Obial, Hausbesitzer, sein Kind Johann, 1 1/2 J., Grabischavorstadt Nr. 66 an brygntlicher Nierenkrankheit.  
Den 12. Jänner. Maria Müller, Bürgeropfründerin, 73 J., Stadt Nr. 72, Lungenerkrankung. - Margaretha Jalar, Inwohnerin, 66 J., Civilspital an Erschöpfung der Kräfte.

**Gedenktafel**  
über die am 15. Jänner 1873 stattfindenden Vicitationen.  
1. Feilb., Corn'sche Real., Altoberlaibach, BG. Oberlaibach. - 2. Feilb., Jugovic'sche Real., Drenovic, BG. Tschernembl. - 1. Feilb., Lenardic'sche Real., Podgoric, BG. Laibach. - 1. Feilb., Drobnic'sche Real., Dolavaz, BG. Laibach. - 1. Feilb., Drobnic'sche Real., Biče, BG. Laibach. - 1. Feilb., Zdravje'sche Real., Goritica, BG. Sesnosisch. - 1. Feilb., Zibert'sche Real., Samling, BG. Laibach. - 3. Feilb., Zdravje'sche Real., St. Georgen, BG. Laibach. - 2. Feilb., Anzeli'sche Real., Tomisels, BG. Laibach. - 1. Feilb., Medved'sche Real., ad Poland, BG. Tschernembl. - 2. Feilb., Bom'sche Real., Unterdeutschau, BG. Tschernembl.

**Lottoziehung vom 11. Jänner.**  
Wien: 3 62 20 90 57.  
Graz: 28 65 19 66 58.

**Theater.**  
Deute slovenische Vorstellung.

**Telegramme.**  
**London, 12. Jänner.** Das „Court-Journal“ veröffentlicht eine Verordnung, wornach eine zehntägige Hoftrauer für Napoleon angelegt wird. Die Nachricht, Kaiserin Eugenie werde die Regentschaft proclamieren, ist unrichtig.  
**London, 12. Jänner.** „Observer“ meldet, die Mission Schuwaloffs besteht darin, um wegen Vermählung eines englischen Prinzen mit der Tochter des Czaren zu verhandeln.

**Wiener Börse vom 11. Jänner.**

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bank.	Geld	Ware
Spec. Rente, 5st. Pap.	66.80	66.70	94.25	94.75	
do. do. 5st. in Silber	70.85	70.95			
Lose von 1854	93.50	94.50			
Lose von 1860, ganze	102.50	102.75			
Lose von 1860, Brünst.	123.56	124.			
Prämienfch. v. 1864	141.50	142.			
<b>Grundentl. - Obl.</b>					
Steiermark zu 5 pSt.	91.50	92.			
Kärnten. Krain.					
u. Kärntenland 5	85.75	86.			
Ungarn zu 5	82.	82.25			
Kroat. u. Slav. 5	83.75	84.			
Stiebnbürg. zu 5	79.75	80.50			
<b>Actien.</b>					
Nationalbank	982.	984.			
Union - Bank	256.75	257.50			
Creditanstalt	324.50	325.50			
R. d. C. Compt. - Ges.	1155	1160			
Anglo - österr. Bank	288.	289.			
Deft. Bodencred. - K.	279.	281.			
Deft. Hypoth. - Bank	98.	102.			
Österr. Compt. - St.	297.	—			
Franc. - Austria	128.50	129.			
Kais. Ferd. - Nordb.	218.	219.			
Stiebnbürg. - Gesellsch.	185.50	186.			
Kais. Elisabeth - Bahn	243.50	244.			
Karl - Ludw. - Bahn	227.	228.			
Stiebn. Eisenbahn	174.	175.			
Staatsbahn	332.	333.			
Kais. Franz - Josef.	219.50	220.50			
Köln - Aachener E. - B.	178.	180.			
Alföb - Fium. Bahn	172.	172.50			
<b>Pfandbriefe.</b>					
Ration. 5. W. verlosst.	92.30	92.50			
Ung. Bod. - Creditanst.	87.75	88.			
Deft. 5st. Bod. - Credit.	102.25	102.75			
do. in 5st. rüch.	88.75	89.50			
<b>Deft. Hypoth. - Bank.</b>					
Prioritäts - Obl.					
Siebn. - Ges. zu 500 Fr.	110.	115.50			
do. do. 5 pSt.	—	—			
Nordb. (100 fl. 5 W.)	98.	98.50			
Siebn. - B. (200 fl. 5 W.)	87.50	88.			
Staatsbahn pr. Etüd	129.	130.			
Staatsb. pr. St. 1867	124.	125.			
Rudolfs. (300 fl. 5 W.)	92.50	93.			
Frank. - Jof. (200 fl. 5 W.)	101.10	101.30			
<b>Lose.</b>					
Credit 100 fl. 5. W.	183.25	183.75			
Don. - Dampf. - Ges.					
zu 100 fl. 5 W.	98.50	99.50			
Triester 100 fl. 5 W.	117.50	118.50			
do. 50 fl. 5 W.	58.	59.			
Öfener 40 fl. 5 W.	30.	31.			
Salz. „ „ 40	40.	41.			
Wald. „ „ 40	27.50	28.5			
St. Genois. „ 40	38.	38.5			
Wald. „ „ 20	24.	25.			
Regleisch. „ 10	18.	18.50			
Rudolfsstift. „ 10	15.25	15.50			
<b>Wechsel (3 Mon.)</b>					
Kugss. 100 fl. südd. W.	91.50	91.60			
Frankf. 100 fl.	91.75	91.85			
London 10 Pf. Sterl.	108.90	109			
Paris 100 Francs	42.55	42.65			
<b>Münzen.</b>					
Kais. Münz - Ducaten	5.25	5.25			
20 - Francstüch	8.67	8.68			
Vereinsthaler	162.75	163.			
Silber	106.75	107.			

**Telegraphischer Coursbericht**  
am 13. Jänner.  
Papier - Rente 66.40. - Silber - Rente 70.55. - 1860er Staats - Anlehen 101.75 - Bankactien 979 - Credit 324 - London 109. - Silber 106.85. - & f. Münz - Ducaten - 20 - Franc - Stücke 8.68.

**Casino - Anzeige.**  
Die gefertigte Direction beehrt sich hiemit den p. t. Vereinsmitgliedern bekannt zu geben, daß bei den im Laufe des heurigen Fashings abzuhaltenden Ballen ein Besuch der Galerie nicht stattfindet und diese ausschließlich nur als Localität für die Musikcapelle in Verwendung kommt.  
Dagegen wird der kleine Saal zur Benutzung als Conversations-, Spiel- und Theesalon hergerichtet und damit auch den nicht tanzenden p. t. Vereinsmitgliedern Gelegenheit geboten werden, in ungezwungener Weise an den gesellschaftlichen Carnevalseunterhaltungen theilzunehmen.  
Laibach, 9. Jänner 1873. (33-2)  
Von der Casinovereins - Direction.

**Bahnarzt** (35-1)  
**A. Paichel aus Graz**  
beehrt sich, seinen p. t. Zahnpatienten seine Ankunft hierorts bekannt zu geben, und ordiniert aus der  
**Bahnheilkunde und Bahntechnik**  
wie gewöhnlich von 9 bis 5 Uhr. Wohnt Sternallee Nr. 37 im Zetinovich'schen Hause 1. Stod.

**Epileptische Krämpfe (Fall - sucht)**  
heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie  
**Dr. O. Killisch, Berlin, Louisen - strasse 45.** Augenblicklich über tausend Patienten in Behandlung. (732-14)

**Echte englische Shirtings, Schlesische Gebirgs - Weinwanden, Gute Holländer Weinwanden, Echte Nürnberger Weinwanden, Echte Bielefelder Weinwanden, Echte Leinen - Sacktücher**  
kauft man in ganzen Stücken und Duzend, nach der Elle und auch in Resten billigt in der (730c-5)  
k. k. Königl. Landesprod.

**Wäsche - & Weißwarenfabriks - Niederlage**  
des  
**Vinc. Woschnagg,**  
Laibach, Hauptplatz 237.  
Aufträge von Auswärts werden bestens ausgeführt, Stoffmuster und Preiscurants franco zugesandt.

**Parquetten - Tischler**  
finden dauernde und lohnende Beschäftigung in der Parquetten - Fabrik von **B. Zols & Comp.** in Seebach bei Beltes in Obertraun. (30-2)

**Ausserordentlich vortheilhafte Glücksofferte.**  
**Glück und Segen bei Cohn.**  
Grosse von der resp. Landesregierung garantirte Geld - Lotterie von über  
**2 Million 280.000 Thaler.**  
Diese vortheilhafte Geld - Lotterie ist diesmal wiederum durch Gewinne ganz bedeutend vermehrt; sie enthält nur 67.000 Lose, und werden in wenigen Monaten in 6 Abtheilungen folgende Gewinne sicher gewonnen, nämlich: ein grosser Hauptgewinn eventuell 120.000 Thaler, speciell Thaler 80.000, 40.000, 25.000, 20.000, 15.000, 12.000, 2 mal 10.000, 3 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 12 mal 4000, 1 mal 3000, 35 mal 2000, 3 mal 1500, 206 mal 1000, 8 mal 500, 363 mal 400, 23 mal 300, 498 mal 200, 800 mal 100, 25 mal 80, 50 mal 70, 25 mal 60, 60 mal 50, 22.650 mal 47, 10.225 mal 40, 31, 25 22 und 12 Thaler.  
Die Gewinn - Ziehung der ersten Abtheilung ist amtlich auf den  
**23. und 24. Jänner d. J.** festgestellt. Es kostet hierzu das ganze Original - Los nur 6 fl. 5. W. das halbe „ nur 3 fl. 5. W. das viertel „ nur 1 1/2 fl. 5. W. und sende ich diese Original - Lose mit Regierungswappen (nicht von den verbotenen Promessen oder Privat - Lotterien) gegen frankirte Einsendung des Betrages, selbst nach den entferntesten Gegenden den geehrten Auftraggebern sofort zu.  
Die amtliche Ziehungsliste und die Versendung der Gewinnelder erfolgt sofort nach der Ziehung an jeden der Betheiligten prompt und verschwiegen.  
Mein Geschäft ist bekanntlich das älteste und allerglücklichste, indem die bei mir Betheiligten schon die grössten Hauptgewinne von Thaler 100.000, 60.000, 50.000, oftmals 40.000, 25.000, 20.000, sehr häufig 15.000, 12.000, 10.000 etc. etc. und jüngst in den im Monaten November und Dezember v. J. stattgehabten Ziehungen die Gesamtsumme von über 175.000 Thaler laut amtlichen Gewinnlisten bei mir gewonnen haben. (34-1)  
**Laz. Sams. Cohn**  
in Hamburg,  
Haupt - Comptoir, Bank - und Wechselgeschäft.